

Bezugspreis

Bei der Hauptexpedition vor dem im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Verkaufsstellen abzugeben: vierpfenniglich 4.00, bei zweitwöchiger Zahlung 4.50, und monatlich 5.00. Durch die Post bezogen für Bezeichnung und Uebersendung: 4.00. Diese tägliche Kreuzabhandlung hat Kosten: monatlich 4.70.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Montag bis 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannegasse 8.

Die Expedition ist Montagvormittag geschlossen von 8 bis Abend 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stumm's Konsul, Albrechtstrasse 3 (Paulinum).

Louis Weiß,

Katharinenstr. 14, vorn. und Rückseite 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nº 201.

Freitag den 22. April 1898.

Bezugspreis.

Die gesetzte Preishöhe 20 Pf.
Verlängern unter dem Redaktionsschreiber (gehalten) 10 Pf., vor dem Familienantritt (gehalten) 10 Pf.
Gehörte Schriften kostet unseres Postverzeichniss, Tafelkatalog und Almanach nach jedem Land.

Eigene Beilage (gezahlt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbelehrung 4.00, mit Postbelehrung 4.70.

Auskunftsabschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Mittwoch 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.
Bei den Filialen und Auslandsstellen je das halbe Stunde früher.
Anzeigen sind seit 8 Uhr Expedition zu richten.

Druck und Verlag von C. Volz in Leipzig.

92. Jahrgang.

Der Ausbruch des Krieges.

—p. Wir erhalten folgende, durch Anhänger bereits bekannt gegebene Mitteilungen:

* Washington, 21. April. Nach dem Bruch des Staatsdepartemens besteht der Kriegszustand zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten, wofür Spanien verantwortlich ist.

* New York, 21. April. Das atlantische Geschwader ist abgegangen, um die sofortige Blockade Havannas herzustellen. — Das Central-Hilfkomitee für Cuba mietete ein Dampfschiff, das am Sonnabend von hier mit Lebensmitteln für die Recemontados abheben soll. Die Regierung wird die Sicherheit des Schiffes gewährleisten.

* Washington, 21. April. Der Beschluss, das Geschwader abheben zu lassen, wurde heute Nachmittag im Kabinettkreise gefaßt und sollte geheim gehalten werden, aber kurze Zeit darauf, um 3 Uhr Nachmittags, erfuhr man, daß das Geschwader bereit von Key-West abgegangen sei, um die Blockade herzustellen. — Die Truppen werden ihre Operationen mit denen des Geschwaders vereinen, sobald sie konzentriert sein können, was voransichtlich in zehn Tagen der Fall sein wird.

Das ist der thatsächliche Beginn des Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien. Die französische Action hätte schon anheben können, nachdem der spanische Gesandte Bernabe in Washington seine Fäuste verlangt, Spanien also die diplomatischen Beziehungen abgebrochen hatte. Er mußte beginnen, als die spanische Regierung sich weigerte, das Ultimatum entgegenzunehmen. Mit dieser Weigerung war auch die unverzügliche Abreise des amerikanischen Gesandten aus Madrid gegeben. Was berichtet uns darüber:

* Madrid, 21. April. Die Note, die dem amerikanischen Gesandten Woodford von dem Minister des Auswärtigen Galan zugesandt wurde, um ihn zur Abreise zu veranlassen, lautet: „Mit Bedauern teile ich Ihnen mit, daß, nachdem der Präsident der Vereinigten Staaten die Mission der beiden Häuser des Kongresses genehmigt hat, die auf eine sofortige bewaffnete Intervention in der spanischen Provinz Cuba ausgeht, eine Intervention, welche die Kriegserklärung in sich schlägt, die Beziehungen

zwischen den beiden Regierungen abgebrochen sind, und daß die Regierung Spaniens keine weitere Mitteilung von Amerika entgegennehmen wird. Aus demselben Grunde hat der spanische Gesandte in Washington, Bernabe, Washington bereits verlassen, wo Greck; werden dementsprechend ihm, was Ihnen angemessen erscheint.“

Über die Abreise Woodford's wird und weiter geschildert:

* Madrid, 21. April. Der amerikanische Gesandte Woodford, der erste Gesandtschafts-Sekretär, des letzten Kriegs und Schreiter, sowie die anderen Beamten der Gesandtschaft sind jedoch mit dem Söldner-Erwerb in die Richtung nach Cuba abgereist. Der Sekretär war von deutscher Gesundheit umgeben, die Bezeichnung war von der Polizei dring. Nach der Presse befindet er sich auf Kubatreize. Als Woodford den Söldner überstieß, grüßte er durch Lüften des Hutes, was von weiteren Personen erwidert wurde. Ein Angestellter des Abgangs der Jungs benahm die Menge auf dem Schiffe einer respektablen Haltung. Dann entschloß die Kafe: „Lebe Spanien, es lebe die Arme, es lebe die Marine!“ Woodford zog sich vor der Kaffe wieder. Während jedoch Aufenthalts in Madrid empfing er Beweise der Hochachtung; dann er zeigte sich ganz sehr correct und machte große Ausstrahlungen zur Erhaltung des Friedens. Als die Wege rief: „Lebe Spanien“, grüßte Woodford vom Bagagliaire aus mit dem Hute.

Nach der Zurückweisung des Ultimatums durch die spanische Regierung besteht also ein solches überhaupt nicht mehr; dennfolge besteht auch die in denselben gezeigte Freiheit nicht weiter, und so erklärt sich der sofortige Beginn des Feindseligkeits durch die Istan. In Washington sieht man es so an, oder stellt es vielleicht so hin, als sei Spanien für diesen Schritt verantwortlich, da es nicht die letzten Mittel diplomatischer Verständigung erschöpft habe. Allerdings das ist nicht Amerikanische Freiheit, und als solche wird man — abgesehen vielleicht von dem „Stammvaterland“ England — das Verhalten der Istan nicht qualifizieren. Man hat Spanien die Pistole auf die Brust gesetzt und von ihm Unmögliches verlangt. Wehet sich Spanien dagegen und kommt es zum Blutvergießen — wer kann sagen, welche Dimensionen das selbe annehmen wird! — so ist moralisch und factisch Niemand anders verantwortlich dafür, als die deutstirige Kriegspartei in den Vereinigten Staaten und die, welche sowohl genug waren, daß von ihr treiben zu lassen, um schließlich sich ihre Unbedingt zu unterwerfen.

Wer theile nun zunächst noch die an und gelangen, dem daß der Wille vorangegangenen Nachrichten mit, die war überholt ist, aber doch einen Eindruck in die Genesis des Conflicts geben. Man meldet uns:

* Washington, 21. April. Eine Note der Regierung besagt, daß das Staatsdepartement habe gestern den spanischen Gesandten die Absicht der Regierung und eine Absicht der Revolution des Congresses mitgeteilt. Nach Erwaltung derselben verlangte der Gesandte die Fäuste, die ihm am Nachmittag zugeschlagen wurden. Das Staatsdepartement empfing heute früh eine Erzählung von Woodford, aus der hervorgeht, daß die spanische Regierung die diplomatischen Beziehungen abgebrochen hat. Diese Galtung macht jede weitere diplomatische Aktion des Vereinigten Staates unnötig. Eine Depesche an Woodford besagt: Der Präsident bestreitet, entsprechen den Resolutionen des Congresses Spanien aufzufordern, sofort auf die Souveränität in Cuba zu verzichten und seine Truppen zu Wasser und zu Lande zurückzuziehen. Die Depesche schreibt: Wenn bis zum nächsten Sonntag, den 23. d. R., Mitternacht die Abstimmung des Vereinigten Staates von Spanien nicht eine vollständig befriedigte Antwort erlangt hat, wird der Präsident eben eine andere vorzeitige Veröffentlichung in dem notwendigen Maße die Vollmacht und Autorität anwenden, die ihm durch die gemeinsame Resolution verliehen und auferlegt wird.

* Madrid, 21. April. (Senat.) Minister Martinez Campos fragt an, ob es wahr ist, daß der amerikanische Gesandte Woodford seine Fäuste erhielt und daß der spanische Gesandte in Washington, Solo Bernabe Washington verlassen habe, um nach Spanien zurückzukehren. Der Minister des Auswärtigen beantragt, alle Fragen zustimmen; er habe Bernabe beigegeben, alle Beziehungen zu den amerikanischen Beziehungen abzubrechen. Martinez Campos sagt sich glücklich über die von der Regierung gezeigte Weisheit, welche gern alle Forderungen erfüllt, die nicht die Würde Spaniens verletzen. Seit Jahre 1890 verfolgten die Vereinigten Staaten des Ziel, sich Cuba zu beschaffen. Wenn Amerika für die Amerikaner so muß Spanien als amerikanische Würde betrachten werden, dann es habe kein Blut vergossen auf den Gefilden Amerikas. Neben einem dazu, daß in Amerika 40 Millionen Einwohner von spanischer Abstammung existieren, welche den Mutterlande gleich geistig gesind. Fernando Gonzalez (Republikaner) erklärt, er sei vollkommen einverstanden mit Martinez Campos und sagt hinz, wenn das Vaterland in Freiheit sei, seien alle Freiheiten in Spanien einig und dienen der Regierung bedingungslos ihre Würde an. Ein Antrag mehrerer Senatoren, die Würdigung zur Amtung der Chefe Spaniens anzubieten, wurde durch Abstimmung abgelehnt. Der Minister des Auswärtigen spricht ihnen Danke auf, nicht Namen des überlosen Gouverneurs, sondern Namen der nationalen Regierung. Der Präsident hält sodann eine patriotische Ansprache, welche beständig und mit großer Entschiedenheit aufgenommen wurde.

Erstlich ist die Stimmlistung in Spanien eine kampfbereite und ernste. Wie zu den Zeiten, wo die Kriegerischen Napoleon das Land überflutet hatten, knicks die Freiheit kommt auch die allgemeine Verbündnis, in der Spanien sich befindet und trogt dem es in einem blutigen Krieg gebrängt worden ist, in bedauerndweiter Weise zur Erscheinung. Während in Barcelona die Nachrichten aus

die gläubigen Krieger vor dem Crucifix und den Heiligenbildern. Der Admiral, der das Torpedobataillon nach den afrikanischen Inseln zu führen hat, von wo er die Fahrt nach den Antillen antreten soll, begab sich an der Seite seiner Mannschaften in das Heiligkum der Jungfrau Maria zu Guadalupe. Dort hielt er eine Ansprache, in welcher er seinen Leuten die Gefahren des Krieges vorholt. „Wer durch empfiebt“, sagt er, „mag zurückbleiben.“ Die Seeleute rieben wie aus einem Pande, sie wollten mitfahren, sie wollten mit ihrem Führer theilen. Dann knieten alle vor dem Crucifix und schwören feierlich, nur als Sieger nach Spanien zurückzukehren zu wollen. Kein Zweifel, daß die Empfindung des gesamten spanischen Volkes. Am Dienstag Nachmittag, als die Gefäßschiffe des amerikanischen Congresses in Madrid bekannt wurden, konnte der Berichterstatter des New York Herald“ vorbringen, daß man es wie eine Erklung empfand. Die Spannung hatte gar zu lange angehalten, die Unabwendbare war nicht abgemildert worden, und mit dem Aufruf: Gracias a Dios! gab das vaterlandlich gesinnte Volk dem Gefühl der Erklung von dem laufenden Abend. Wir erhalten hierzu noch die folgenden Mitteilungen:

* Madrid, 22. April. (Teleg.) Gehörte ich vor dem Geschäftsbüro der amerikanischen Sicherungsgeellschaft „The Equitable“ eine Stunde zusammen und verlangte die Übergabe der amerikanischen Flagge durch eine spanische. Diesen Verlangen wurde unter jedweden Zusätzen der Stunde folgt geleistet. Wenn wurde das Wappenschild durch ein anderes Schild ersetzt mit der Aufschrift: das Schilde als Kaiserland der zu Gunsten bei der Gesellschaft bestehen sei. Die Teilnehmer an den Kundgebungen begaben sich ebenso nach dem Bahnhof, um zwei abfahrenden Sektionellen Kundgebungen daszulegen, und von dort nach dem militärischen Clubhaus, wo unter Hochrufen auf die Armee und die Marine eine Fahne abgelegt wurde. Die amerikanischen Schiller sind heute überall entfernt worden. Spanien durchzog eine 6000 Personen mit Fahnen unter den Namen „Lebe Spanien!“ „Lebe die Armee und die Marine!“ „Nieder mit den Yankee!“ die Hauptstraßen der Stadt. Nach dem Besuch des militärischen Clubhauses veranstaltete ein Teil der Teilnehmer an den Kundgebungen eine Manifestation vor der französischen Botschaft. Nachdem gegen nach dem Théâtre Opéra, wo der Präsident eine Ansprache hielt, in der er der Stunde logte, sich vorne nach Herzlichkeit machten, möge sich dann aber Friedlichkeit. Wie Stunde knüpft Besitz, Trocken durchzog sie weiter die Straßen unter den Namen: „Krieg der Yankee!“ „Lebe Spanien!“

Leider kommt auch die allgemeine Verbündnis, in der Spanien sich befindet und trogt dem es in einem blutigen Krieg gebrängt worden ist, in bedauerndweiter Weise zur Erscheinung. Während in Barcelona die Nachrichten aus

Feuilleton.

Der Kampf mit dem Schicksal.

Roman von Hermann Heinrich.

Neuester versteiner.

lebte seine Gestalt, er wuchs förmlich in Gegenwart dieser Frau. Mit etwas bestimmtem Herzen wachte Richard. Die Juristihaltung des erwachsenen Sohnes gegenüber der Frau seines Vaters war wohl erstaunlich. Die Baronin respektierte sein Gefühl und bewies ihm in Worten und Verhalten eine Achtung und Zuwendung, die den Amtsrath entzückte. Schon seit der Tod, der lieber Frau erwartet, adegte sie, es hätte des langen Namens gar nicht bestanden.

„Ist die Erbschaft schon geregelt, gnädige Frau?“ fragte Richard.

„Keineswegs, die Angelegenheit wird mich noch längere Zeit beschäftigen. Ich reise in einigen Tagen wieder ab.“

„Und lediglich der Einbruchsgeschichte wegen haben Sie Ihnen aufzufallen in Ungarn unterbrochen und die weite Reise zurückgelegt?“

Die Baronin machte eine abwehrende Bewegung. „Das berührte mich nicht eine Minute. Das konnte ich wohl einzuhören, Herrn Herrn Vater und der Polizei überlassen. Aber der Einbruch war mir ein willkommenes Vorwand, meine lieben Brüder zu besuchen, einmal wiederzusehen.“ Sie reichte mit diesem bezaubernden Lächeln dem Amtsrath die Hand. „Glauben Sie nicht, daß mein Herz mehr auf Krebskopf als in Ungarn ist!“

Der Amtsrath drückte seine Lippen auf die feine Rechte und erwiderte mit Janissary: „Dieser Kleind, meine liebe, gnädige Frau, ist auch würdig, dessen aufzuhören als bei uns. Hier würde ich mit jedem Einbrecher auf Leben und Tod ringen.“

„Weh er!“ fragte sie, zu Richard hinüberwinkend.

„Was, was sagen Sie zu unserer Absicht, Richard?“

„Ich beglückwünsche Sie, gnädige Frau.“

Richard stöhnt auf und reichte ihr die Hand. Sie erhob sich schwankend, sah auf und lächelte seinen Mund. Ihre Augen blieben fest, sie konnte vor Rührung den Atem freihaben. Der Amtsrath stand dabei und sah mit kleinen Entzücken auf diese erste Familienseite. Endlich sagte sie: „Nicht wahr, Sie werden mich auch ein klein wenig lieb haben, Richard?“

„Ich werde Ihre Güte zu verdanken suchen.“

Über den Einbruch äußerte sich die Baronin, daß sie den ersten Schluß gern in Strafe erlassen hätte, zumal sie nichts verkehrt habe. Sie entnahm ihrer Tasche einen kleinen Brief.

„Hier ist eine kleine Summe, die Ihnen helfen kann.“

„Sie vermissen also nichts, was Ihnen lieb und wert ist?“ fragte Richard.

„Das kann ich nicht sagen, nur daß ich kleine Wertgegenstände im geschäftlichen Sinne.“ Sie sind zunächst die Gedanken verdeckt, die ich Ihrer Güte verdanke, und dann unter andern Kleinigkeiten ein Buch mit den Vorlesen einer Freundin.

„Ich habe sie selbst geschrieben. Es wäre mir lieb, Sie wieder zu bekommen.“

„Sie vermissen also nichts, was Ihnen lieb und wert ist?“ fragte Richard.

„Haben Sie mir eine indirekte Frage“, sagte sie lächelnd.

„Haben Sie Madame de Giorgino gekannt?“

Richard war überrascht und bestört. „Ja, und dort eben habe ich einen Teil dieser Geschichte kennen gelernt — in der Form von Ortsgründen.“

„Das erklärt alles. Dazu, lieber Freund, haben wir aus einer Quelle.“ Aber, fügte sie mit sarkastischem Lächeln hinzu,

„ich hätte nicht geglaubt, einen so selbstbewußten jungen Herrn auf einer solchen Schwäche zu erappen.“

Richard überhörte diese Worte absichtlich. Er wollte nicht jene der Position eines Anklägers in diejenige eines Angeklagten versetzen werden.

„Madame de Giorgino ist also Ihre Freundin?“

„Gott bewahre mich!“ rief die Baronin.

„Aber Sie sagten doch —“

„Wie neugierig Sie sind!“ Aber da der Zusatz diese seltsame Frau zu unserer verbündeten Bevölkerung gemacht hat, so füllten Sie den Zusammenhang wölfen. Schon seit langer Zeit beschäftigte ich mich mit der Idee, ein Werk über den Überläufern in allen Gefilden zu schreiben. Sie werden zugestehen, daß dies eines der interessantesten Gebiete ist, und doch bereinge, dem ein solches Werk in wissenschaftlich begründeter Form gelingen, ein Studium der Menschenkenschule geschrieben hätte.“

„In der That eine Idee, eines großen Geistes würdig.“

„Unzutreffend ist ja das Land der Zigeuner und der Wehrzöglinge. Es ist über sehr schwierig, in die Geheimnisse einzudringen, die natürlich faszinierend gehalten werden; sind doch menschliche Wahrzeichen der Meinung, daß ihre Zaubersprüche an Kraft verlieren, wenn profane Menschen sie kennen lernen. Dessen ungeachtet gelang es mir, höchstlich alte Herzen. Ich schaute sogar das Zigeunerfest nicht, um mein Ziel zu erreichen. Da lag ein riesiges Sammlung solcher Zaubersprüche. Ich bin ein wenig stolz darauf. Die profanen Aufgaben, welche mir das Leben durch den Tod meines Gemahls so unerwartet stellte, haben mich zu wissenschaftlicher Bearbeitung meiner Schätze bisher nicht kommen lassen. Sobald aber mein Herzschmerz realisiert ist, gehe ich an die Arbeit. Wollen Sie mir helfen?“

„Ich danke, gnädige Frau. Mein Sinn ist mehr auf das Geistliche gerichtet.“

„Ja, ein seltsames, in hohem Maße interessantes Weib, diese Zigeunerin. Ich hörte von ihrer eigenartigen Wehrzögling, das war mir neu. Ich ging zu ihr, ließ mir mein Ortsel lagern und erfuhr dann ihre nähere Bekanntschaft.“ Es kostete mir unendlich viel Mühe, sie für mich zu gewinnen. Ein kleiner Vermögen habe ich dabei geworfen, und auch dann gab sie mir die Sprüche erst, als ich Verschwiegenheit mit Bezug auf die Quelle gelobt hatte, ich schaute deshalb die Freundin vor. Sie vergeben mir Hoffnung.“

„Was halten Sie von der Madame de Giorgino?“

„Hm! Wie alte Wehrzögerin glaubt sie natürlich an ihre Zaubersprüche.“

„Obgleich Sie die seltsamen Sprüche für alle Menschen anwendet.“

„Das ist für sie kein Widerspruch. Die Wehrzögerin kennt nämlich das Schicksal der Menschen in verschiedenen Kategorien. Innerhalb verschiedener Kategorien sind die Schicksale und also auch die Wehrzögerin gleich. Kleine Abänderungen und Combinationen ändern dabei natürlich auch eine Rolle. Ja, sie werden manchmal eintreten, je geschickter und erfahrener der Wehrzöger.“

(Fortsetzung folgt.)